

1. Weshalb haben Sie den Aufruf #Scientists4Future unterschrieben?

2. Was werden die Streiks der jungen Menschen Ihrer Ansicht nach konkret bewirken, in Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft?

3. Müsste sich die Wissenschaft vehementer und engagierter für den Klimaschutz einsetzen, etwa indem sie nach dem Vorbild der Schüler selbst öfter öffentlichkeitswirksame Aktionen organisiert oder vielleicht sogar streikt?

Umfrage



Alexander Pfriem
Vizepräsident für Forschung und Technologietransfer an der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde

zu 3. Wissenschaft schafft Wissen und keine Meinungen. Aber selbstverständlich sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auch Teil der Zivilgesellschaft und sollten sich für den Klimaschutz auch öffentlich mehr einsetzen. So hat im Jahr 2017 der „March for Science“ gezeigt, dass wir international an verschiedenen Orten gleichzeitig laut sein und für die Freiheit der Wissenschaft und gegen alternative Fakten demonstrieren können.

Farbe bekennen, welche Bedeutung sie diesen nachhaltigen Zielen beimessen. Die Wähler/innen entscheiden, ob sie diejenigen, die sich ihrer Verantwortung für die Zukunft entziehen, wiederwählen. In nicht allzu ferner Zukunft werden übrigens diejenigen, die heute demonstrieren, selbst wählen – vielleicht motiviert das die Entscheider/innen ja, am Ball zu bleiben. Aber schon heute hat die Politik nicht nur Verantwortung für ihre Wähler/innen, sondern auch für diejenigen, die noch nicht wählen dürfen.

zu 1. Der Klimawandel wird sich massiv auf die Lebensbedingungen auf der Erde auswirken. Die jetzt streikenden und demonstrierenden Schülerinnen und Schüler haben recht, dass jetzt gehandelt werden muss, um die schlimmsten Auswirkungen abzuwenden. Wir Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind die Profis, die dies richtig bewerten und einordnen können – übrigens deutlich besser als Parteipolitiker oder Parteivorsitzende.



Tanja Gabriele Baudson
Professorin für Entwicklungs- und Allgemeine Psychologie an der Universität Luxemburg

Dass der Nebenschauplatz Schulpflicht nun so viel Raum einnimmt, finde ich übrigens aufschlussreich. Was ist denn der Sinn von Schule? Sie soll Menschen auf ein verantwortungsvolles Leben in einer leistungsorientierten Demokratie vorbereiten. Die Streiks sind aus meiner Sicht gelebte Demokratie: Junge Menschen treten für ihre Interessen ein und sehen, sie bewirken etwas – eine Lektion, die die schulische Demokratieerziehung sinnvoll und anschaulich ergänzt.

zu 2. Aus meiner Sicht hat dies die mediale Aufmerksamkeit gebracht, die dieses Problem verdient. Ich bin jedoch skeptisch, dass in der breiten Politik und Wirtschaft hieraus rechtzeitig die richtigen Schlüsse gezogen werden – stattdessen ziehen sich die verantwortlichen Politikerinnen und Politiker ja mehrheitlich auf die rechtliche Zulässigkeit eines Schülerstreiks zurück. Wer nicht gewillt ist, sich mit dem Thema auseinander zu setzen, findet Ausreden, wer dies jedoch möchte, findet Lösungen. Leider sind die „Lösungssucher“ derzeit noch in der Minderheit.

zu 1. Wissenschaftliche Befunde zeigen klar: Die Forderungen der jungen Menschen sind berechtigt. Als Wissenschaftlerin und Mitinitiatorin des „March for Science“ in Deutschland halte ich evidenzbasierte Politik für unabdingbar. Die Stellungnahme ist für mich ein wichtiger Schritt in Richtung Solidarität und rationales politisches Handeln. Der Klimawandel betrifft uns alle. Er ist wissenschaftlich belegbar, nicht bloß gefühlte Wahrheit.

zu 3. Man muss Wissenschaft, Wissenschaftssystem und Wissenschaftler/innen auseinanderhalten. Ziel der Wissenschaft ist, nach Wahrheit zu streben. Politische Entscheidungen sollten sich an soliden Erkenntnissen ausrichten, nicht an Meinungen und Ideologien. Dass in der Wissenschaft das rationale Argument zählt, nicht die Lautstärke, ist im politischen Diskurs nicht unbedingt von Vorteil.

zu 2. Die Initiative verschafft dem Problem die Aufmerksamkeit, die es verdient. Nun müssen die Entscheider/innen

Das Wissenschaftssystem belohnt hochrangige Veröffentlichungen und eingeworbene Gelder, nicht gesellschaftspolitisches Engagement. Es fördert Wettbewerb, aber nicht unbedingt den konstruktiven, moti-

1. **Weshalb haben Sie den Aufruf #Scientists4Future unterschrieben?**
2. **Was werden die Streiks der jungen Menschen Ihrer Ansicht nach konkret bewirken, in Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft?**
3. **Müsste sich die Wissenschaft vehementer und engagierter für den Klimaschutz einsetzen, etwa indem sie nach dem Vorbild der Schüler selbst öfter öffentlichkeitswirksame Aktionen organisiert oder vielleicht sogar streikt?**

vierenden. Wer sich dennoch engagiert, tut das in seiner knappen Freizeit. Es fehlen die Voraussetzungen dafür, dass Wissenschaftler/innen Verantwortung für eine Gesellschaft übernehmen, deren Teil sie sind. Wer seine Freiheit nicht nutzt, dem wird sie genommen. Wir alle können von den jungen Menschen lernen, dass man sich keineswegs passiv in vermeintliche Sachzwänge fügen muss, sondern dass man eine starke Gegenposition aufbauen kann, wenn man solidarisch für ein gemeinsames Ziel eintritt.



Axel Franzen
Professor für Methoden der Empirischen Sozialforschung und stellvertretender Leiter des Instituts für Soziologie an der Universität Bern

zu 1. Die CO₂-Emissionen und andere Treibhausgase steigen unaufhaltsam an und damit nimmt die globale Durchschnittstemperatur zu. Die wissenschaftlichen Belege für einen anthropogen verur-

sachten Klimawandel sind eindeutig. Wenn die Staatengemeinschaft nichts unternimmt, dann werden wir voraussichtlich am Ende des Jahrhunderts und auch schon früher sehr ernste Konsequenzen sehen – Hitzewellen, ausgedehnte Trockenperioden, Waldbrände, Überschwemmungen, Anstieg des Meeresspiegels. Einen Vorgeschmack haben wir im letzten Sommer schon bekommen. Denken Sie an die verheerenden Waldbrände in Kalifornien. Das sollte die jetzt lebende Menschheit im Interesse zukünftiger Generationen verhindern.

zu 2. Ich glaube, dass aus den Streiks der Schülerinnen und Schüler tatsächlich eine längerfristige soziale Bewegung entstehen kann, die einen enormen sozialen Druck auf die Entscheidungsträger entfalten kann. Es sind zwar alle notwendigen Fakten zum Klimawandel bekannt – die Streikenden erzählen uns nichts Neues –, aber die jungen Menschen vertreten ihre Überzeugungen mit Enthusiasmus, Leidenschaft und einer enormen Hartnäckigkeit. Das macht großen Eindruck. Sie sind die Wähler von morgen und sie haben die Macht, den Zeitgeist für eine Weile zu beeinflussen. Denken Sie an die Anti-Atomkraftbewegung in den 1980er Jahren. Wäre ohne sie und die Grünen, die daraus entstanden sind, der Ausstieg aus der Atomkraft möglich gewesen?

zu 3. Ich teile die Auffassung von Max Weber, dass Wissenschaftler sich nicht politisch engagieren sollten und sich mit Werturteilen zurückhalten. Wissenschaftler sollten vor allem gute Wissenschaft machen. Das ist ihr Job, und der ist anspruchsvoll genug. Ein zu starkes politisches Engagement kann mit der Objektivität, dem wichtigsten Gütekriterium der Wissenschaft, in Konflikt geraten, und das wäre ein sehr großer Schaden für die Wissenschaft. Wissenschaftler sollten die Fakten klären und sie der Öffentlichkeit bekannt machen. Die Politikerinnen und Politiker, die Wählerinnen und Wähler sind dann an der Reihe zu entscheiden, was sie tun wollen. Aber es gibt Ausnahmen von dieser Regel. Wenn die Gefahr besonders groß wird, dürfen Wissenschaftler auch an die Öffentlichkeit appellieren. Wir befinden uns in einer solchen Situation. Aber ein Streik ginge mir zu weit.



Claus Leggewie
Co-Direktor des Instituts für Politische Kulturen der Weltgesellschaft an der Universität Gießen und Mitglied des WBGU

zu 1. Im WBGU, dem Wissenschaftlichen Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen, der sich intensiv mit dem Klimawandel befasst hat, haben wir stets die Notwendigkeit einer Welt-Bürgerbewegung (oder auch Weltbürger-Bewegung) betont, um Klimaschutz voranzubringen. Uns war bewusst, wie schwierig es sein würde, eine solche globale Bewegung zu kreieren und am Leben zu erhalten. Greta Thunberg und Tausende von Schülern haben einen Durchbruch geschafft, deshalb verdienen sie jede Unterstützung.

zu 2. Fridays for Future ist ein Weckruf, der vor allem auf Generationengerechtigkeit setzt und die Passivität der politischen Eliten anklagt, wovon in der Geschichte bereits häufiger eine mobilisierende Wirkung ausging. Die Reaktionen der Politik sind bisher enttäuschend, die Wirtschaft wird die Chancen eines Green New Deal weiter prüfen, die Zivilgesellschaft wird sich ermuntert fühlen, nach Gretas Vorbild alltägliche Verhaltensmuster zu hinterfragen und vor allem Druck auf die Entscheidungseliten zu machen, den derzeitigen Backlash in Sachen Klimaschutz zu revidieren. Dabei unterliegen Protestbewegungen stets medialen Konjunkturen und können abflauen. Umso wichtiger ist, dass ressourcenstarke Nichtregierungsorganisationen und grüne Abgeordnete den Ball aufnehmen und im Spiel halten.

zu 3. Am Kulturwissenschaftlichen Institut in Essen haben wir 2007 bis 2017 im Forschungsbereich „Klimakultur“ sehr intensiv gearbeitet und eine Form öffentlichkeitswirksamer engagierter Forschung betrieben. Das wurde gelegentlich als „Weltrettungswissenschaft“ belächelt ▶

und attackiert. Heute steht die Wissenschaft, da ihre Ergebnisse als „Fake News“ diskreditiert werden, mehr denn je in der Verantwortung. Mein Vorschlag: den Freitag künftig als Arbeitstag für die intensive Reflexion der Praxisfolgen wissenschaftlicher Arbeit zu reservieren.



Reinhard Loske
Professor für Politik, Nachhaltigkeit und Transformationsdynamik an der Universität Witten/Herdecke und Senior Associate Fellow der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik in Berlin

zu 1. Das musste jetzt sein, weil in der Klimapolitik alles so furchtbar langsam geht. Obwohl wir schon seit dreißig Jahren wissen, was zu tun ist, geht alles nur in Trippelschritten, wenn überhaupt. Die Lücke zwischen dem, was notwendig wäre, und dem, was tatsächlich geschieht, wird immer größer. Wir müssen weg vom Inkrementalismus hin zum systemischen Wandel. Das bringt der Aufruf ganz gut auf den Punkt.

zu 2. Schwer zu sagen, meist speist sich gelungener Wandel aus verschiedenen Quellen: dem klaren Nein zum Falschen, der Entwicklung von sozialen und technischen Alternativen, dem politischen Gestaltungswillen. Zum „Nein“ tragen die Proteste mit Sicherheit bei. Zur Entwicklung sozialer Alternativen nur dann, wenn neben den Fun-Faktor der Happenings auch eine andere Lebenspraxis in Energie-, Konsum-, Ernährungs- und Mobilitätsfragen tritt. Und nicht zuletzt: Die Politik gerät unter Handlungsdruck, weil das Argument entfällt, konsequenter Klimaschutz werde von den Wählerinnen und Wählern nicht honoriert. Es dreht sich quasi um: Wer Klimaschutz vernachlässigt, hat ein eklatantes Modernitätsdefizit und schädigt die Interessen junger und kommender Menschen.

zu 3. Im Wissenschaftsbetrieb und in der Wissenschaftspolitik sehe ich vor

allem das Defizit, Klimaschutz allein als Herausforderung für die Natur- und Ingenieurwissenschaften zu begreifen. Um die sozial-ökologische Transformation zu schaffen, brauchen wir aber genauso sehr die Sozialwissenschaften und die Geisteswissenschaften. Forschungsfreiheit ist ein hohes Gut. Aber wir brauchen auch eine Wissenschaft, die im engen Austausch mit der Gesellschaft steht.



Jochem Marotzke
Leiter der Director's Research Group am Max-Planck-Institut für Meteorologie in Hamburg

zu 1. Mit meiner Unterschrift möchte ich meine Unterstützung für diese Form des zivilen Ungehorsams ausdrücken. Insbesondere wende ich mich gegen die Argumentation: „Die Schüler dürfen ja gerne demonstrieren, aber bitteschön außerhalb des Unterrichts.“ Das hätte nämlich kaum jemand wahrgenommen.

zu 2. Um wirksame Klimaschutzmaßnahmen ergreifen zu können, brauchen die engagierten Entscheidungsträger die breite Unterstützung der Bevölkerung. Diese Unterstützung ist nicht einfach zu gewinnen, denn Klimaschutz steht regelmäßig im Konflikt mit anderen legitimen Interessen. Vielleicht helfen ja die Aktionen der jungen Menschen dabei, dem Klimaschutz größere Bedeutung beizumessen.

zu 3. Das Recht auf zivilen Ungehorsam steht natürlich jedem zu. Andererseits spielen wir Klimaforscher eine besondere Rolle: Unsere Aufgabe ist es, das Wissen über das Klima zu erweitern und dieses Wissen in die Gesellschaft zu tragen. Hier erschiene mir ein Streik der Klimaforscher eher kontraproduktiv.



Sven Teske
Forschungsdirektor am Institut für Sustainable Futures der University of Technology in Sydney

zu 1. Die neue Bewegung der Schüler ist extrem wichtig und bringt hoffentlich neuen Schwung in die Klimadiskussion. Ich bin seit der COP1 in Berlin 1994 fast auf jeder Klimakonferenz gewesen, und die Verhandlungen in extremer Zeitlupe zu sehen, ist frustrierend. Der menschliche Einfluss auf das Klima und der bereits stattfindende Klimawandel sind wissenschaftlich solide untermauert.

Wir wissen zudem, was wir tun müssen, um den Klimawandel aufzuhalten. Ich habe zu diesem Thema gerade mit 16 weiteren Wissenschaftlern eine globale Studie vorgelegt. Die Studie zeigt eindeutig, dass wir mit einer Kombination aus 100 Prozent erneuerbarer Energie und (Ur-)Waldschutz das Pariser Klimaziel von maximal 1,5 Grad Celsius Erderwärmung erreichen können. Die Studie zeigt aber auch, dass wir nur noch ganz wenig Zeit haben. Wir müssen sofort anfangen, die erneuerbaren Energien noch wesentlich schneller auszubauen, als wir es in den letzten Jahren getan haben. Das sind wir unseren Kindern schuldig.

zu 2. Junge Menschen, die für ihre Zukunft kämpfen, sind schlicht glaubwürdig. Ja, es wird von jungen Menschen erwartet, dass sie dieses tun. Es ist unverantwortlich, dass führende Politiker und hochrangige Vertreter der Wirtschaft, die in meinem Alter (52) oder älter sind, die Umsetzung von möglichen Klimaschutz-Lösungen aus kurzfristigen Eigeninteressen und meist monetären Gründen absichtlich sabotieren, verlangsamen oder sogar aktiv bekämpfen. Die Streiks können die Fassade dieser Verantwortlichen einreißen und zeigen, dass junge Menschen sich nicht mehr länger die Zukunft zerstören lassen werden. Ich hoffe, die Bewegung wird erfolgreich und bringt dem Klimaschutz wieder

1. Weshalb haben Sie den Aufruf #Scientists4Future unterschrieben?
2. Was werden die Streiks der jungen Menschen Ihrer Ansicht nach konkret bewirken, in Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft?
3. Müsste sich die Wissenschaft vehementer und engagierter für den Klimaschutz einsetzen, etwa indem sie nach dem Vorbild der Schüler selbst öfter öffentlichkeitswirksame Aktionen organisiert oder vielleicht sogar streikt?

den Stellenwert, den er in Politik und Wirtschaft haben sollte – absolute und erste Priorität. Alle anderen Themen sind zweitrangig.

zu 3. Ich glaube, dass Wissenschaftler öfter und mutiger ihre Positionen und Erkenntnisse vertreten sollten, und dafür wäre es auch hilfreich, wenn Medien mehr über wissenschaftliche Erkenntnisse berichten würden. Derzeit bekommt die Schönheitsoperation eines B-Promis mehr Medienaufmerksamkeit als die Veröffentlichung der neuesten Erkenntnisse darüber, was zum Erhalt unserer Lebensgrundlage – dem Klima – getan werden kann. Wir versündigen uns an der nachfolgenden Generation.

Ein Wissenschaftler-Streik wäre meines Erachtens nicht richtig – eher noch mehr und engagiertere Arbeit. Wir Wissenschaftler haben den Job, die Generation unserer Kinder und Enkel sicher und mit einem nachhaltigen Lebensstil ins nächste Jahrhundert zu bringen. Zum Abschluss möchte ich David MacTaggar, einen der Gründer von Greenpeace, zitieren: „Keep the number one thing in mind: you're fighting to get your children into the 21st century, and to hell with the rules.“ Meine Generation hat nicht genug gekämpft, jetzt übernehmen unsere Kinder. Gut so.



Ernst Ulrich von Weizsäcker
ehemaliger
Präsident des
Wuppertal Instituts
für Klima, Umwelt,
Energie und
Co-Präsident des
Club of Rome

zu 1. Die Wissenschaft hat das Klimaproblem viel früher formuliert als die Politik. Sie muss sich immer mal wieder zu Wort melden und die Tagesnachrichten nicht twitternden Präsidenten überlassen, die hauptsächlich antiwissenschaftlichen Unsinn heraustrompeten.

zu 2. Die Aktionen zeigen, dass die junge Generation Angst vor den Folgen der Tatenlosigkeit der meisten Alten hat. Politik und Medien können sich nicht leisten, diese Stimmen zu überhören.

zu 3. Die Rolle von Wissenschaft ist nicht, auf die Straße zu gehen oder zu streiken, sondern problemadäquate und praktikable Antworten auszuarbeiten. Der Club of Rome hat dazu einen sehr guten Climate Emergency Plan formuliert.



Georg Kaser
Professor für
Klima- und Kryosphärenforschung
am Institut für
Meteorologie und
Geophysik der
Universität Innsbruck
und Mitglied der
Österreichischen
Akademie der
Wissenschaften

zu 1. Während ich der Meinung bin, dass wir Wissenschaftler zurückhaltend sein müssen mit der Unterstützung von „Lobbying“ (siehe Antwort auf Frage 3), ist hier wohl eine ganz besondere Situation. Die Bewegung, die in jene Generation gekommen ist, die am meisten an den Folgen des Klimawandels leiden wird, haben wir Wissenschaftler uns schon lange gewünscht.

Wie viele meiner Kollegen spreche auch ich in Vorträgen immer wieder genau diese jungen Leute an und sage ihnen, dass sie sich zur Wehr setzen müssen und können. Jetzt tun sie es, und auch wenn ich mit der Unterschrift gezögert habe (bevormunden wir Alten nicht schon wieder die Jungen, indem wir uns „weise“ hinter sie stellen?), so war hier am Institut doch kein Zweifel, dass jede Unterstützung notwendig ist. Irgendwie steht hinter meiner Unterschrift auch das Aufatmen: Endlich begreift die wohl relevanteste und betroffenste Altersgruppe das, was die Wissenschaft schon seit Jahrzehnten sagt, und begehrt auf! Eine Hoffnung, dass all die sachlich-wissenschaftliche Arbeit nicht umsonst war und dass vielleicht doch noch ein gesellschaftlicher Wandel eingeleitet wird.

zu 2. Hoffentlich viel. Nicht nur, dass sonst schon wieder eine junge Generation ihrer Träume und Hoffnungen beraubt wird, auch weil genau diese Generation sonst an einem unkontrollierten Wandel Schaden leiden wird.

zu 3. Wenn Wissenschaftler sich vor Lobbying spannen lassen, verlieren sie ihre schärfste Waffe: die unabhängig sachliche Darstellung ihrer Erkenntnisse. Allein die immense Leistung, die tausende von WissenschaftlerInnen in das Erstellen der IPCC-Berichte stecken, ist weit mehr, als von ihnen verlangt werden kann. (Ich sitze gerade seit Tagen in einer Lead-Author-Sitzung für den nächsten Spezialbericht und bereite mich zusätzlich mit vielen anderen KollegInnen auf das Erstellen des nächsten Hauptberichts vor.) Zudem machen fast alle von uns sehr viel „Public Outreach“-Arbeit (Vorträge, Medienbeiträge). Auch wenn wir auf die Straße gehen würden, würden unsere Ergebnisse und fachlichen Aufrufe nicht besser gehört werden. Wenn viele Entscheidungsträger und Opinionleader (und mit ihnen weite Bereiche der Bevölkerung) unsere Ergebnisse nicht hören wollen, dann können wir tun, was wir wollen, es wird nichts nützen. Also: Nein wir müssen/sollen/können uns nicht vehementer und engagierter einsetzen. Wir können nur an Glaubwürdigkeit verlieren.



Trump zum Trotz: Am Capitol in Washington machten amerikanische Schüler ihrem Ärger über den Austritt der USA aus dem Klimaabkommen Luft.



Dagmar Haase
stellvertretende
Direktorin des
Geographischen
Instituts der
Humboldt-Universi-
tät zu Berlin

zu 1. Ich bin der Auffassung, dass wir viel konsequenter in puncto Reduktion von Emissionen handeln müssten, und zwar auf allen Ebenen, von der internationalen bis hin zur individuellen. Klar ist: Obwohl uns erste Effekte einer sich aufheizenden Erde jetzt schon treffen, sind vor allem die heutige junge Generation und die zukünftigen Generationen von den Folgen betroffen. Aber es ist unsere Verantwortung, und die Schüler haben einfach das berechtigte Gefühl, dass wir dieser nicht gerecht werden. Gerade als Wissenschaftlerin hat man ja die Fakten vor Augen, man versteht die Prozesse als Geowissenschaftler nur allzu gut. Daher braucht es diese Unterstützung aus der Wissenschaft.

zu 2. Ich hoffe sehr, die Streiks der Schüler und Studierenden rütteln uns alle auf, nicht nur die Politik, sondern auch weite Bereiche der Zivilgesellschaft, da wir ja alle einen Anteil am Klimawandel haben – sei er augenscheinlich noch so klein. Auch die Wirtschaft braucht keine Klimakatastrophen, keine Hitzewellen, keine extremen Dürren oder Stürme. Sie braucht allerdings auch kein unendliches Wachstum, um gute Arbeit oder ein gutes Leben für alle bereitzustellen; ich erinnere hier an Tim Jacksons „Wohlstand ohne Wachstum“, um einen der vielen klugen Non-Growth-Ansätze zu nennen. Ich denke, die Streiks der Schüler zeigen nachhaltig, dass Teile unserer Gesellschaft Sorge haben und dass sie mehr Solidarität mit der Zukunft fordern, weil wir viel zu oft im Gestern und Heute verharren. Die Streiks können daher bewirken: mutigere und größere Blicke konsequenter in die Zukunft von Energieversorgung, Transport und Ernährung zu wagen und zusammen mit den jungen Menschen Pfade jenseits des bloßen Wachstums zu suchen.

zu 3. Ja, ich würde mir auch von der Wissenschaft wünschen, sich stärker hinter unseren hervorragenden Erkenntnis-

sen zu versammeln und diese auch vor einer nicht nur wissenschaftlichen Öffentlichkeit ebenso konsequent zu vertreten, wie die Schüler ihren Sorgen um die Klimazukunft Ausdruck geben. Wir tun das schon, denken wir an den weltweiten „March for Science“ in den ersten Monaten der Trump-Regierung. Und auch an die vielen Aktionen rund um die großen Klimagipfel. Trotzdem haben wir in puncto öffentlichkeitswirksame und gemeinsame Aktionen noch Luft nach oben als Wissenschaftler.



Günther Bachmann
Generalsekretär
des Rats für
Nachhaltige Ent-
wicklung

zu 1. Nach meinem Verständnis haben Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen ganz grundsätzlich eine besondere gesellschaftliche Verantwortung zu tragen. Für das, was mit ihren Ergebnissen ge-

1. **Weshalb haben Sie den Aufruf #Scientists4Future unterschrieben?**
2. **Was werden die Streiks der jungen Menschen Ihrer Ansicht nach konkret bewirken, in Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft?**
3. **Müsste sich die Wissenschaft vehementer und engagierter für den Klimaschutz einsetzen, etwa indem sie nach dem Vorbild der Schüler selbst öfter öffentlichkeitswirksame Aktionen organisiert oder vielleicht sogar streikt?**

schiebt, für die Prognosen, die sie für die Zukunft erstellen, für das Geld der Steuerzahler. Um dieser Verantwortung gerecht zu werden, muss man gelegentlich auch einmal Stellung beziehen. Denn leider gibt es Defizite. Auf beiden Seiten: Die Nachhaltigkeitsziele werden von der Wissenschaft nicht im erforderlichen Maße aufgegriffen, und die Politik nimmt sich wissenschaftliche Erkenntnisse nicht mit der nötigen Konsequenz zu Herzen.

zu 2. Die Demonstrationen sind nach meiner Meinung ein Weckruf. Sie widerlegen in der Politik das Vorurteil, die Generation Internetchat sei nur mit sich selbst beschäftigt. Die Streiks zeigen eine mündige Generation, für die Nachhaltigkeit und Klimaschutz wichtig sind. Man wird nicht ewig weiter streiken können, zumal sich das viele Schülerinnen und Schüler nicht leisten können. Sie sollten sich nicht aufopfern und Bildungsabschlüsse gefährden. Deshalb ist für mich das Wichtigste am Streik, wie es danach weitergeht, wie diese wichtigen Stimmen weiter hörbar bleiben und sich in den nachfolgenden Jahrgängen ausbreiten.

zu 3. An engagierten und hoch verdienten Klimawissenschaftlerinnen und

-wissenschaftlern ist ja kein Mangel. Und ohne sie hätten wir kein internationales Klimaabkommen. Noch vehementer, als die das tun, kann man das Wissen um die Erderwärmung kaum präsentieren. Öffentlichkeitswirksame Aktionen oder Streiks sind nicht das richtige Mittel. Ich schlage etwas anderes vor: Ich meine, dass die Institutionen der Wissenschaft – Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen – ihrer Verantwortung stärker nachkommen sollten. Beispiele: Ihre Fuhrparks könnten sie zu Reallaboren der Elektromobilität machen, ihre Kantinen und Mensen könnten sie zur Zero-Tolerance bei der Lebensmittelverschwendung verpflichten, ihren Energieverbrauch in den Dienst der Energiewende stellen, sie könnten den Plastikverbrauch minimieren. Wer das tut, braucht sich um Öffentlichkeitswirkung nicht zu kümmern. Es wäre spektakulärer als jeder Streik. Und da ginge noch viel mehr, als ich angerissen habe.



Eicke Weber
ehemaliger Leiter
des Fraunhofer-
Instituts für Solare
Energiesysteme
in Freiburg

zu 1. Greta und all die jungen MitstreiterInnen haben erkannt, dass wir nur noch bis 2030 haben, um die Welt fundamental umzusteuern auf eine drastische Reduktion unserer Emissionen, um das Überschreiten kritischer Grenzwerte (Tipping Points) zu vermeiden, die zu irreversiblen, oft den Klimawandel weiter beschleunigenden Effekten führen, wie das Auftauen der Permafrost-Gebiete. Ich freue mich sehr über diese Einsicht und unterschrieb gern.

zu 2. Die Streiks sollen fortgesetzt werden, bis die öffentliche Meinung und in Folge die führenden Politiker dieses wahnsinnig drängende Problem erkannt haben und entsprechend handeln.

zu 3. Ja, ganz sicher! Es ist eine Schande, dass wir es bisher nicht geschafft haben, dieses wichtigste aller Themen in den publizistischen Vordergrund zu bringen. Wir haben jetzt ja bereits Scientists for Future zur Unterstützung der „Fridays for Future“-Bewegung gegründet, ich habe den Gründungsauftrag mit Freude unterschrieben. Ein Streik von Wissenschaftlern würde wenig bewegen – who cares? –, aber wir müssen die entschlossenen jungen Menschen unterstützen, wo wir nur können!



Niko Paech
Professor für
Plurale Ökonomik
an der Universität
Siegen

zu 1. Derartige Protestbekundungen sind als erster Schritt einer Klimaschutzbewegung immerhin besser als nichts, wenngleich sie zunächst in reiner Symbolik und einer Artikulation von Forderungen bestehen, an denen es nie gemangelt hat. Mit meiner Unterzeichnung verbinde ich die Hoffnung, dass die jungen Menschen als nächstes einen Aufstand der Handelnden initiieren, das heißt, selbst an ihren Schulen, in ihrem sozialen Umfeld und in der Familie radikale Änderungen einfordern und vorbildhaft praktizieren.

zu 2. Nur wenn die jungen Leute selbst konsequent einen klimaschonenden Lebensstil umsetzen, können deren Forderungen eine Wirkung erzielen. Andernfalls bleibt es bei Betroffenheitsritualen, die schnell verpuffen.

zu 3. WissenschaftlerInnen sollten ihre Berufspraxis unter den strengen Vorbehalt der Klimaverträglichkeit stellen, um gegenüber Politik und Gesellschaft einen allerletzten Rest an Glaubwürdigkeit bewahren oder wiedergewinnen zu können. Der Hochschulbereich ist längst zu einem

Hort des kerosintriefenden Welttourismus verkommen, der sich hinter einer perfiden Der-Zweck-heiligt-die-Mittel-Logik verschanzte. Im Namen minimaler und fragwürdiger wissenschaftlicher Erträge werden die ökologisch rücksichtslosesten Reiseaktivitäten entfaltet. Ein Wissenschaftssystem, dessen Klimaschutzforderungen oder -empfehlungen schon am Selbstversuch scheitern, ist nicht Teil der Lösung, sondern Teil des Problems.



Dirk Uwe Sauer
Professor für
Elektrochemische
Energiewandlung
und Speichersystem-
technik an der
RWTH Aachen

zu 1. Vor genau 30 Jahren habe ich angefangen, Physik zu studieren – mit dem Ziel, etwas zu einer nachhaltigen Energieversorgung basierend auf erneuerbaren Energien beizutragen. Verschiedene glückliche Fügungen haben mir die Möglichkeit gegeben, genau das in den letzten 30 Jahren auch zu tun. Daher ist die Unterstützung des Aufrufs für mich eine Selbstverständlichkeit. Ich halte es auch für geboten, den demonstrierenden jungen Menschen zu zeigen, dass ihre Anliegen von der Wissenschaft gestützt werden und ihr Engagement positiv begleitet wird. Wer an dieser Stelle über Schulpflicht diskutiert und dabei das berechtigte Anliegen aus dem Blick verliert, hat die Zeichen, die uns die Natur täglich sendet, augenscheinlich nicht wahrgenommen.

zu 2. Klimaschutz, Ressourcenschonung und Energiewende werden von uns allen erhebliche Anstrengungen abverlangen. Es wird tiefgreifende Veränderungen für Wirtschaft, Gesellschaft und jeden Einzelnen geben. In letzter Zeit wurden viel zu sehr die Ängste vor den Veränderungen und die Kosten in den Vordergrund gestellt. Dabei ist aus dem Blick geraten, dass dies alles kein Selbstzweck ist,

sondern dringend notwendige Investitionen in die Zukunft der Menschheit sind. Dass junge Menschen jetzt auf die Straße gehen, bringt diese Notwendigkeit hoffentlich wieder ins Bewusstsein einer breiten Öffentlichkeit.

zu 3. Es liegt in der Natur von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Dinge differenziert zu betrachten. Daraus ergeben sich zwei Probleme: Komplexe Sachverhalte – und etwas viel Komplexeres als Energiewende und Klimaschutz gibt es kaum – lassen sich schwer in einzeilige Demonstrationsplakate fassen. Es gibt viele verschiedene Betrachtungsweisen und Möglichkeiten, das Thema anzugehen. Doch nur mit einem ganzheitlichen Ansatz können wir Antworten auf die Frage finden, wie die Energieversorgung nachhaltig gestaltet werden kann, ohne die Versorgungssicherheit zu gefährden und die Kosten zu sprengen. Die deutschen Wissenschaftsakademien haben deswegen bereits vor sechs Jahren das Projekt „Energiesysteme der Zukunft“ gestartet, in dem über alle Fachdisziplinen hinweg alle Aspekte der Energiewende untersucht und Optionen für Politik und Gesellschaft erarbeitet werden. Das Projekt trägt dazu bei, dass „die Wissenschaft“ mit einer gemeinsamen Stimme spricht. Damit können wir jede Diskussion auf Basis von wissenschaftlich abgestimmten Fakten und Konzepten begleiten – das sollte die originäre Aufgabe der Wissenschaft sein.



Barbara Praetorius
Professorin für
Umweltökonomie
an der Hochschule
für Technik und
Wirtschaft Berlin
und Vorsitzende
der Kommission
Wachstum, Struk-
turwandel und
Beschäftigung, kurz
Kohlekommission

zu 1. Ich habe unterschrieben, weil die jungen Menschen von Fridays for Future eine lebenswerte Zukunft von uns fordern, und weil ich es richtig gut finde, dass sie sich engagieren. Wir Wissen-

schaftler wollen den Schülern den Rücken stärken und sagen: Ihr fordert zu Recht, dass die Gesellschaft sich schnellstmöglich an den Kriterien der Nachhaltigkeit ausrichten soll. Sie sind ja die eigentlich Betroffenen vom Klimawandel und vom mangelhaften Klimaschutz der heutigen Macher. Es geht um ihre Zukunft, die ernsthaft in Gefahr ist, wenn sich unser Planet ungehindert erhitzt. Die aktuellen Versuche, die Schüler und Studenten in ihrem Anliegen zu diskreditieren, sind absurd und der Versuch einer Ablenkung vom Nichtstun anderer. Denn es sind die heutigen Macher, die nicht konsequent genug handeln. Es müssen jetzt konsequent die politischen Weichen gestellt und auch die Empfehlungen der Kommission „Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung“ zügig umgesetzt werden.

zu 2. Wenn in Deutschland und weltweit Hunderttausende Schüler und Studenten streiken, und das nicht nur einmal, dann ist das eine ernstzunehmende Bewegung, die hier entsteht. Die Politik tut gut daran, die Anliegen dieser nachwachsenden Wählergeneration ernst zu nehmen. Das sollte ihr letztlich nicht schwerfallen, denn die Energiewende ist in erster Linie ein Chancenprogramm, ein Modernisierungsprogramm für unsere Gesellschaft und unsere Wirtschaft. Es gibt heute mehr Jobs in den erneuerbaren Energien als in der Kohleverstromung, und deutsche Ingenieurskunst ist da sehr gefragt. Deutschland kann zeigen, dass Klimaschutz vereinbar ist mit einem starken, wohlhabenden Industriestandort. Das ist die Perspektive für die Jugend.

zu 3. Die Wissenschaft sagt schon lange, dass es einen durch Menschen verursachten Klimawandel gibt. Und sie schafft das Wissen, was zu tun ist, damit der Klimawandel nicht extrem ausfällt. Das ist ihre eigentliche Rolle: Grundlagenwissen für politische Entscheidungen zu schaffen, Forschung und Entwicklung für gute Problemlösungen voranzubringen. Wenn die politischen Entscheidungen verschleppt werden, dann kann und sollte die Wissenschaft das weiterhin deutlich sagen und ihr Wissen in verständlicher Form in die Gesellschaft tragen. Heute kann sich niemand mehr damit

1. **Weshalb haben Sie den Aufruf #Scientists4Future unterschrieben?**
2. **Was werden die Streiks der jungen Menschen Ihrer Ansicht nach konkret bewirken, in Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft?**
3. **Müsste sich die Wissenschaft vehementer und engagierter für den Klimaschutz einsetzen, etwa indem sie nach dem Vorbild der Schüler selbst öfter öffentlichkeitswirksame Aktionen organisiert oder vielleicht sogar streikt?**

herausreden, dass es keine Antworten gibt. Denn die erneuerbaren Energien sind wettbewerbsfähig. Ihr zügiger Ausbau ist jetzt entscheidend.



Claudia Kemfert
Leiterin der Abteilung Energie, Verkehr und Umwelt am DIW Berlin

zu 1. Die Anliegen der demonstrierenden jungen Menschen sind berechtigt. Denn bei den Fridays for Future geht es um politische Teilhabe. Es geht darum, Betroffene zu Beteiligten zu machen. Beim Thema Klimaschutz sind die Achtjährigen deutlich mehr betroffen als die 80-Jährigen – nicht (nur) als Verursacher, sondern (auch) als Leidtragende. Sie sind die Generation, welche die schlimmen Folgen eines irreversiblen Klimawandels zu spüren bekommen wird. Es ist Zeit zu handeln.

zu 2. Dadurch, dass nicht nur in Deutschland oder Schweden, sondern weltweit immer mehr Schülerinnen und Schüler freitags auf die Straße gehen, ist die Wirkung bereits jetzt enorm. Sie bekommen nun Unterstützung von vielen Seiten. Dies bedeutet, dass die Politik endlich handeln muss und ambitioniertere Ziele und Maßnahmen als bisher setzen muss.

zu 3. Die Wissenschaft ist gefordert, ihre Erkenntnisse der Öffentlichkeit mitzuteilen und dies auch immer öfter zu wiederholen und vor allem dann zu widersprechen, wenn gezielte und absichtlich falsche Informationen von interessierter Seite veröffentlicht werden. Dabei müssen sich die Wissenschaftler nicht auf Schaukämpfe einlassen, sondern echte Fragen stellen und echte Antworten geben. Und vor allem den Diskurs nicht nur den Medienmachern und selbsternannten Experten überlassen



Volker Quaschnig
Professor für Regenerative Energiesysteme an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin

zu 1. In der Wissenschaft haben wir in den letzten Jahren mit zunehmender Fassungslosigkeit die Diskrepanz gesehen zwischen den Handlungsnotwendigkeiten beim Klimaschutz und dem, was politisch und gesellschaftlich tatsächlich passiert. Die Fridays for Future werden von der Politik gerne verniedlicht, nach dem Motto: Es ist ja ganz nett, dass sich die Jugend politisch interessiert, aber das sollte sie besser samstagnachts machen, und von Klimaschutz haben die Kinder ohnehin nicht viel Ahnung. Da war es uns ein großes Anliegen, uns hinter die Schülerinnen und Schüler zu stellen und zu sagen: Inhaltlich haben sie vollkommen recht. Und die Dringlichkeit, mit der sie ihr Anliegen vortragen, können wir nur bestätigen.

zu 2. Ich hoffe, dass sich die Politik nun nicht mehr traut, das Thema einfach abzutun, sondern dass wir jetzt wirklich ernsthaft anfangen, über Lösungsansätze nachzudenken. Einen positiven Effekt sehe ich auch beim Umgang mit den Klimazweiflern. Es gibt ja immer noch einige Leugner des Problems, die sich immer wieder zu Wort melden. Mit den mittlerweile mehr als 23 000 Unterschriften bei Scientists for Future verdeutlichen wir noch einmal: Die Wissenschaft ist sich fast einstimmig einig, dass der Klimawandel ein reales Problem ist, das schnelles Handeln erfordert.

zu 3. Selbstverständlich wäre noch mehr Engagement der Wissenschaft sinnvoll. Wir setzen uns zwar insofern schon ein, als dass wir Studien und Untersuchungen zum Klimawandel und zum Umbau des Energiesystems machen. Was wir aber bislang nicht gut hinbekommen haben, ist, die Themen so zu platzieren und zu transportieren, dass die Gesellschaft nicht anders kann, als zu handeln. Die breite Öffentlichkeit hat vielleicht mal was vom Klimawandel gehört, aber sie weiß nicht, wie schnell wir eigentlich vorankommen müssten, etwa beim Ausbau der Erneuerbaren, um unsere Klimaziele einzuhalten. Und sie kennt auch oft die möglichen Lösungsansätze nicht. Wir können die Energiewende nur durchsetzen, wenn die gesamte Gesellschaft über alle Schichten hinweg mitmacht. Dafür muss die Wissenschaft noch weiter Aufklärungsarbeit leisten.



Andrzej Ancygier
Climate Analytics

zu 1. Die „Fridays for Future“-Bewegung ist ein weiteres Beispiel eines wachsenden Umweltbewusstseins in der Bevölkerung. Bemerkenswert bei den

Schülerprotesten ist aber, dass sie nicht für etwas kämpfen, was ihre Situation heute oder morgen verbessern würde, sondern für die Erhaltung unserer Lebensgrundlage für Jahrzehnte im Voraus. Dieses langfristige Denken ist bei der großen Mehrheit der Entscheidungsträger zurzeit Fehlanzeige. Dadurch sind sie – und auch wir – dazu verdammt, von einer Krise zur anderen zu steuern. Auch wenn es bei den bisherigen Krisen noch einigermaßen gut ging, wird dies bei der Klimakrise, mit ihren zahlreichen Facetten und ihrer Unumkehrbarkeit, nicht der Fall sein. Es ist gut, dass zumindest die Schüler das verstanden haben.

zu 2. Es besteht die Gefahr, dass diese Bewegung von den Entscheidungsträgern mit den Behauptungen „wir tun schon genug“ und „gut, aber naiv“ herunter gespielt wird. Es kann aber auch sein, dass zumindest einige Politiker bemerkt haben, dass es sich bei den Protestierenden um die zukünftigen Wähler handelt, die sich schon bei den nächsten Wahlen für eine klimafreundlichere Alternative entscheiden werden. Die heutigen Schüler sind auch die zukünftigen Kunden, für die ein Auto mit einem Verbrennungsmotor – wenn sie sich überhaupt für ein Auto entscheiden werden – keine Option sein wird. Die Manager, die das nicht bemerken, werden in der Zukunft einen Großteil ihres Marktanteils verlieren. Die größte Auswirkung werden die Proteste haben, wenn die jetzigen Schüler die Entscheidungsträger von morgen sind. Dann haben sie die Chance, ihre Forderungen mittels konkreter Maßnahmen umzusetzen. Es ist die Aufgabe der Wissenschaft, solche Maßnahmen und Lösungen jetzt schon zu entwickeln.

zu 3. Die Wissenschaftler sind schon, insbesondere nach der Wahl von Donald Trump als US-Präsidenten, auf die Straße gegangen, um gegen Ignoranz und für mehr Beachtung für die Wissenschaft zu protestieren. Ihre Aufgabe ist aber vor allem, die Lösungen zu entwickeln, die umgesetzt werden können, sobald der politische Wille dafür da ist. Es ist allerdings beunruhigend, wie sehr das, was von der Wissenschaft vorgeschlagen wird, und das, was die Politik umsetzt, zurzeit auseinanderklaffen. Das ist besonders beim zu langwierigen Kohleausstieg, der ineffektiven Besteuerung der Kohlendioxid-Emissionen und der mangelnden Dekarbonisierung des Verkehrs der Fall. Irgendwann wird auch bei den Wissenschaftlern die Geduld zu Ende sein.



Ulrike Jordan
Professorin für
Thermische
Anlagentechnik
an der Universität
Kassel

zu 1. Um die Gesellschaft wachzurütteln – gemeinsam mit den Jugendlichen. Wir sehen offenen Auges den verheerenden Folgen des Klimawandels und immer häufiger auftretenden humanitären Katastrophen entgegen. Die Wissenschaft hat die technische und ökonomische Machbarkeit der Umstellung auf regenerative Energien inzwischen bewiesen – was vor 25 Jahren noch ganz grundlegend bezweifelt wurde. Parallel dazu hat sie in der Klimaforschung ein Verständnis für die Vorgänge und Konsequenzen des Klimawandels entwickelt. Es wurden für viele Bereiche umfassende Konzepte entwickelt, zum Beispiel für Energieversorgung, Mobilität, Landwirtschaft, Konfliktbewältigung oder in Akzeptanzfragen. Bei der Umsetzung all dieser Konzepte befinden wir uns allerdings in einer Sackgasse. Die Politik wagt

keine konsequenten Schritte, aus Angst vor Wählerschelte – ganz entgegen dem Expertenrat, auch aus den Ministerien.

zu 2. Die Initiative findet immerhin eine gewisse Beachtung in Politik und Gesellschaft, wohl auch, weil sie international so viele Jugendliche mobilisiert. Konkret erhoffe ich mir zum Beispiel Auswirkungen beim Klimaschutzgesetz der Bundesregierung, eine verbindliche, konsequente gesetzliche Verankerung von Klimaschutzzielen und Druck auf die Politik, eine echte Energie-, Mobilitäts- und Konsumwende einzuleiten.

Ich nehme wahr, dass meine eigenen Kinder und andere Jugendliche in ihrem Umfeld sehr viel stärker bezüglich Umweltkatastrophen und globaler sozial-ökonomischer Probleme wie Kinderarbeit und Hunger sensibilisiert sind als Großteile der älteren Generation. Sie bewegen sich im Internet mit Selbstverständlichkeit global über Ländergrenzen hinweg. Sie sind die zukünftigen Wähler*innen. Auch Wirtschaftsunternehmen werden sich darauf einstellen müssen, wenn ein erheblicher Teil der Jugend sein Konsumverhalten bezüglich besonders klimaschädlicher und unter menschenunwürdigen Bedingungen entstandener Produkte einschränkt.

zu 3. Es gibt viele klare Statements von Seiten der Wissenschaft, die seit Jahrzehnten überhört werden. Der Club of Rome ist gerade 50 Jahre alt geworden, das Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung und viele andere wissenschaftliche Institutionen treten immer wieder an die Öffentlichkeit. Leider mit zu wenig Wirkung. Ja, daher sehe ich keinen anderen Weg, als viel vehementer als bisher, verantwortungsvolles Handeln von Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft einzufordern. Es ist eine Illusion, auf hinreichende individuelle Verhaltensänderungen in der Bevölkerung zu warten, ohne politische Regelungen, die nötige Infrastruktur und entsprechende Anreizsysteme zu schaffen.

1. Weshalb haben Sie den Aufruf #Scientists4Future unterschrieben?

2. Was werden die Streiks der jungen Menschen Ihrer Ansicht nach konkret bewirken, in Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft?

3. Müsste sich die Wissenschaft vehementer und engagierter für den Klimaschutz einsetzen, etwa indem sie nach dem Vorbild der Schüler selbst öfter öffentlichkeitswirksame Aktionen organisiert oder vielleicht sogar streikt?



Martin Claußen
Professor für Allgemeine Meteorologie und Leiter der Abteilung Land im Erdsystem am Max-Planck-Institut für Meteorologie in Hamburg

zu 1. Wie die meisten politischen Entscheidungsträger bin ich fast ein halbes Jahrhundert älter als die demonstrierenden Schüler. Große anthropogene Umweltveränderungen, zu denen auch der anthropogene Klimawandel gehört, betreffen meine Generation eher weniger, dafür umso mehr unsere Kinder und Enkel. Daher nehme ich ihr Unwohlsein und ihren Protest gegen das viele Reden und Lavieren ernst. Weil immer noch – oder gar wieder im verstärktem Maße – Mitglieder von in Landtagen und im Bundestag vertretenen Parteien wissenschaftliche Erkenntnisse leugnen, möchte ich mit meiner Unterschrift zum Ausdruck bringen: Ihr Schüler habt recht. Der anthropogene Klimawandel ist keine Glaubenssache, sondern wissenschaftliche Erkenntnis. Wenn wir uns jetzt

nicht kümmern, können die Umwelt- und Klimaveränderungen für euch zum Problem werden.

zu 2. Da die Schüler frecherweise innerhalb der Schulzeit tagen und nicht in den Ferien, sorgen sie für Unmut. Und Unmut ist der erste Schritt zur geistigen Auseinandersetzung.

zu 3. Der KlimaCampus Hamburg, den ich mit begründet habe, sieht sich als Vermittler wissenschaftlichen Wissens ohne eigene politische Agenda oder, um die Kommunikationswissenschaft zu bemühen, als „Honest Broker“. Wir engagieren uns im Auftrag des UNEP, der WMO und damit letztlich im Auftrag der Bundesregierung im IPCC. Der IPCC-Bericht stellt im Auftrag der Politik den aktuellen Wissensstand zum Thema Klimawandel zusammen. Im letzten Bericht wurde von allen etwa 190 am IPCC-Prozess vertretenen Regierungen im Konsens – also nicht in Kampfabstimmung mit Stimmen pro und contra – festgestellt, dass es extrem wahrscheinlich sei, dass menschlicher Einfluss der dominante Grund für die beobachtete Erwärmung des Klimasystems seit der Mitte des 20. Jahrhunderts sei und dass der menschliche Einfluss auf das Klima klar sei. Dies ist ein riesiger politischer Erfolg, ohne den das Paris-Abkommen nicht möglich gewesen wäre.

Ich arbeite öffentlichkeitswirksam, indem ich Journalisten und Kritikern Rede und Antwort stehe und öffentliche Vorträge halte, auch vor eher konservativen Vereinigungen. Auftreten in den Medien überlasse ich gerne denjenigen, die das wirklich können. Mir gelingt das nicht so gut. Umgekehrt wird gerne mein Urteil als nicht in den Medien bekannter und „daher ernstzunehmender Wissenschaftler“ gefragt.



Reto Knutti
Professor für Klimaphysik am Institut für Umweltwissenschaften der ETH Zürich

zu 1. Die Anliegen der jungen Menschen wurden anfänglich oft belächelt und als naiv kritisiert. Als Wissenschaftler sagen wir ganz klar: Die Fakten sind korrekt, wir unternehmen zu wenig, um die international vereinbarten Klimaziele von Paris zu erreichen, die Anliegen der jungen Menschen sind damit berechtigt. Wir begrüßen, dass die jungen Menschen sich in die Diskussion einbringen und mithelfen, für die Zukunft Verantwortung zu übernehmen. Es ist schließlich ihre Zukunft.

zu 2. Es ist im Moment noch unklar, wieviel das langfristig bewirken wird, ob sich die Politik wirklich bewegt oder ob der große Lärm schnell verpufft. Aber es ist bemerkenswert, welche Dynamik diese Bewegung erreicht hat: Über 1.4 Millionen Menschen in Tausenden von Städten am Streik, über 23 000 Wissenschaftler, die im deutschsprachigen Raum eine Stellungnahme unterschreiben. Das hätte vor einem halben Jahr niemand für möglich gehalten.

zu 3. Die Wissenschaft muss in erster Linie Fakten liefern. Aber Fakten ohne Kontext sind wertlos, wir müssen also erklären, was diese Fakten bedeuten und wie man darauf reagieren könnte. Eigentlich ist es aber eine demokratische Entscheidung, welche Maßnahmen wir ergreifen wollen, die Wissenschaft kann hier nicht Partei ergreifen, sonst verliert sie ihre Unabhängigkeit. Es ist eine feine Linie zwischen wirksam sein und gehört werden und trotzdem glaubwürdig bleiben. Aus meiner Sicht haben wir als Wissenschaftler andere Mittel, uns einzubringen, als Streik. Aber wir dürfen durchaus etwas forscher auftreten.



Jung und bunt:

Ähnlich wie hier in London war die Stimmung bei den Protestaktionen zumeist recht ausgelassen und friedlich.



Christiane Falge
Professorin für
Gesundheit und
Diversity an der
Hochschule
für Gesundheit
in Bochum

sellschaft möchten handeln, gründen Klimagruppen und beteiligen sich an Demonstrationen, denn sie spüren die existenzielle Bedrohung.

Ich hoffe, dass wir gemeinsam mit den jungen Menschen ein Umdenken in Politik und Wirtschaft bewirken und dazu beitragen, kurzfristig ausgerichtetes, profitorientiertes Denken und Handeln mit nachhaltigen Strategien zu ersetzen.

Bewohner*innen schaffen Wissenschaftler*innen hier neues Wissen, um gesundheitliche Ungleichheit zu verringern. Wissenschaft und politisches Handeln gehören dabei unmittelbar zusammen und führen zu öffentlichkeitswirksamen Aktionen. Ich befürworte dies und beteilige mich als Privatpersonen daher auch an Streiks.



Antje Boetius
Direktorin des
Alfred-Wegener-
Instituts in
Bremerhaven

zu 1. Ich habe unterschrieben, um die berechtigten und gut begründeten Anliegen der Schüler*innen zu unterstützen, da die Maßnahmen der Politik gegen den Klimawandel bei weitem nicht ausreichen. Die Zukunft unserer und aller Kinder ist massiv bedroht und als Wissenschaftlerin im globalen Norden bin ich Teil einer Gesellschaft, die für einen Großteil des Klimawandels mitverantwortlich ist.

zu 2. Die demonstrierenden Schüler*innen werden in 20 Jahren Politik machen und setzen gegenwärtig eine globale Bewegung in Gang, die eine ungeheure Schlagkraft gegen die Erderwärmung entwickeln könnte. Viele Menschen an Schulen, Hochschulen und in der Zivilge-

zu 3. Die Erderwärmung ist ein Ergebnis systematischer, massiver Enteignungen im Kontext globaler neoliberaler ökonomischer Veränderungen. Sie betreffen Menschen und Orte auf der ganzen Welt auf unterschiedliche Weise und sind unter anderem Auslöser von Migration in den globalen Norden. Als Professorin für Diversity und Gesundheit bin ich täglich mit den gesundheitlichen Folgen dieser Ungleichheit auf lokaler Ebene konfrontiert. In diesem Zusammenhang hat die Erkenntnis mangelnder Wissenszirkulation zwischen Hochschulen und Gesellschaft bei mir und anderen Wissenschaftler*innen dazu geführt, neue Beziehungen zwischen Hochschule und Gesellschaft einzugehen. An der Hochschule für Gesundheit machen wir dies etwa in Form von Aktionsforschung in Stadtteilen mit hohem gesundheitlichem Ungleichheitsindex. Auf Augenhöhe mit

zu 1. Die Kinder fordern uns Erwachsene mit Nachdruck zum Handeln auf, und das ist richtig so. Mit unserer Forschung können wir dabei ja klar aufzeigen, um was es für die Küsten, Ozeane und Polarregionen geht – und damit auch für uns und künftige Generationen. Die Fridays-for-Future-Kampagne von Schülerinnen und Schülern weltweit hat inzwischen eine breite Öffentlichkeit zum Thema Klimawandel und notwendigem Umbau der Gesellschaft erreicht – und das ist ein wichtiges ▶

1. Weshalb haben Sie den Aufruf #Scientists4Future unterschrieben?

2. Was werden die Streiks der jungen Menschen Ihrer Ansicht nach konkret bewirken, in Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft?

3. Müsste sich die Wissenschaft vehementer und engagierter für den Klimaschutz einsetzen, etwa indem sie nach dem Vorbild der Schüler selbst öfter öffentlichkeitswirksame Aktionen organisiert oder vielleicht sogar streikt?

Signal. Dabei gibt es natürlich auch einige Gegenreaktion: Die Kompetenz und Sprechfähigkeit der jungen Menschen wird angezweifelt und ihre Aktionen als „Schulschwänzen“ diskreditiert. Ich habe daher die Scientists-for-Future-Stellungnahme unterzeichnet, denn hier fassen wir Wissenschaftler noch einmal die Fakten zusammen und bestätigen, dass die Politik und wir alle nun Handeln müssen, da die Zeit abläuft. Sie ist mittlerweile von über 23 000 Wissenschaftlern unterzeichnet und lobt das Engagement der Jugendlichen, ihren Sorgen um Klimawandel, Natur und Artenvielfalt Ausdruck zu verleihen.

zu 2. Erstmals befassen sich immer mehr Menschen mit Klimawandel und Klimaschutz als einer großen übergreifenden Aufgabe für alle. Immer mehr Menschen interessieren sich für die Zusammenhänge zwischen Wirtschaft, Arbeitsplätzen, Innovation und einer gesunden Umwelt. Das kann einen positiven Dominoeffekt erzeugen. Es passiert ja nun endlich auch was bei politischen Entscheidungen, auch wenn es mir in Kenntnis der drohenden Konsequenzen noch zu langsam geht. Aber mir scheint, dass die Politik erkennt, dass Klimaschutz noch mehr zum Programm werden muss für die Par-

teien und diese unbedingt eine Haltung zu einem gerechteren Umgang mit Naturressourcen einnehmen müssen – oder von den Wählern als nicht zukunftsfähig abgestraft werden.

zu 3. Die Klimafolgenforschung im engeren Sinne und die Wissenschaft insgesamt setzen sich doch seit bald zwanzig Jahren enorm engagiert und öffentlichkeitswirksam dafür ein, dass wir besser begreifen, welche Folgen das Übernutzen der Erdressourcen hat, welche Konsequenzen die Ausbeutung und Missachtung der Menschenrechte hat, zu denen an sich auch eine gesunde Umwelt gehören muss. Ich kenne sehr viele Wissenschaftler, die nicht nur rund um die Uhr an Fragen des Klimawandels, des Naturschutzes und der Grundlagen der Zukunftsgestaltung und der gesellschaftlichen Transformation forschen, sondern in Öffentlichkeitsarbeit machen, Vorträge halten, in den Dialog mit der Gesellschaft investieren. Es gehen auch viele auf Demonstrationen und reden mit ihren und anderen Kindern über die Zukunft. Da möchte ich den Spieß umdrehen und fragen: Welche anderen gesellschaftlichen Akteure sind denn so klar und deutlich wie die Wissenschaft in der Frage, was wir für eine gute Zukunft brauchen?



Helmut Habert
Professor am
Institut für Soziale
Ökologie der
Universität Wien

zu 1. Ich bin der Meinung, dass die Erderhitzung eines der wichtigsten und dringendsten Zukunftsthemen darstellt. Es wird derzeit von Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft völlig unzureichend wahrgenommen und adressiert. Mit meiner Unterschrift wollte ich der Dringlichkeit dieses Anliegens Nachdruck verleihen.

zu 2. Ich wünsche mir, dass diese Aktivitäten nicht nur kurzfristig Aufmerksamkeit erzeugen, sondern dazu beitragen, dass das Thema mittel- und langfristig den Stellenwert erhält, den es verdient.

zu 3. Aufgabe der Wissenschaft ist es, die entsprechenden Wissens- und Informationsgrundlagen zur Verfügung zu stellen, wie das etwa der Weltklimarat IPCC tut. Wenn WissenschaftlerInnen politische Anliegen unterstützen, tun sie das als BürgerInnen. Ich finde es wichtig, dass Forschung Themen adressiert, die gesellschaftlich bedeutsam sind. Die Entscheidungen selbst können aber nur in einem gesellschaftlichen Diskurs fallen.



Werner Aeschbach
Professor für
Aquatische
Systeme am Institut
für Umweltphysik
der Universität
Heidelberg

zu 1. Die Fridays-for-Future-Bewegung bezieht sich auf Aussagen der Klimaforschung. Ihre Initiatorin Greta Thunberg hat betont, dass sie von der Politik nichts anderes fordert, als die Erkenntnisse der Wissenschaft ernst zu nehmen und entsprechend zu handeln. Die Bewegung erweist sich als sehr gut informiert, auch wenn Gegner eines konsequenten Klimaschutzes das bezweifeln. Ich halte es für wichtig, dass ausgewiesene Wissenschaftler der Bewegung attestieren, dass sie auf dem Boden wissenschaftlicher Tatsachen steht.

Als Professor für Umweltphysik lehre ich an der Universität Heidelberg über den anthropogenen Klimawandel und bin auch schon an Schulen als Experte dazu aufgetreten. Wenn nun die jungen Leute die Folgerungen aus diesem Wissen ziehen und für ihre Zukunft einstehen, kann ich sie doch nicht im Regen stehen lassen.

zu 2. Ich habe den Eindruck, dass die Schulstreik-Bewegung das Problembewusstsein für den Klimawandel in der Gesellschaft stark erhöht und damit dringend benötigten Schwung in die Klimapolitik bringt. Auch auf individueller Ebene und in der Wirtschaft steigt hoffentlich die Bereitschaft, wirksame Maßnahmen zu ergreifen. Beispielsweise kann man mit weniger Fliegen leicht einen signifikanten ersten Schritt tun. Die Jugendlichen fordern ihr Recht auf eine Zukunft in einer intakten Umwelt ein. Ich denke, das spricht viele Menschen auf einer emotionalen Ebene an. Die nüchternen Berichte des Weltklimarats IPCC enthalten zwar alle notwendigen Fakten, aber sie erreichen nicht die Herzen der Menschen.

zu 3. Nein. Vielleicht sollten wir noch mehr Öffentlichkeitsarbeit betreiben, aber politischer Aktivismus ist nicht Aufgabe der Wissenschaft und würde nur ihre Glaubwürdigkeit untergraben. Natürlich kann man als Umweltwissenschaftler die politischen Implikationen seines Wissens auch nicht ignorieren. Die Klimafor schung ist deshalb seit Jahrzehnten aktiv in den politischen Prozess eingebunden. Global durch den Weltklimarat, national etwa durch den Wissenschaftlichen Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU). Über solche Gremien bringt die Wissenschaft ihre Erkenntnisse ein. Diese zu bewerten und daraus Handlungen abzuleiten bleibt der Zivilgesellschaft, der Politik und der Wirtschaft vorbehalten.



Sabine Fuss
Leiterin der
Arbeitsgruppe
Nachhaltige
Entwicklung und
Globaler Wandel
am MCC Berlin

zu 1. Zunächst möchte ich darauf hinweisen, dass ich als Einzelperson nur für mich spreche, das heißt weder für das Projekt generell, noch für mein Institut. Ich finde es persönlich aber wichtig, als Wissenschaftlerin, die zu genau diesem Thema arbeitet, aufzuzeigen, dass die Besorgnis der Schüler, Schülerinnen und Studierenden wissenschaftlich begründet ist. Ich habe bis letztes Jahr beim Sonderbericht des Weltklimarats zu 1,5 Grad Celsius mitgewirkt und fühlte mich daher in der Pflicht, bei einer Stellungnahme, in der die zugrundeliegenden wissenschaftlichen Erkenntnisse zusammengefasst werden, mitzuwirken.

zu 2. Die Streiks senden ein starkes Signal an Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft, das klar ins Bewusstsein ruft, dass die Folgen des Klimawandels vor allem von den zukünftigen Generationen getragen werden müssen. Ich finde es erfreulich, dass junge Menschen hier wissenschaftlich fundiert für ihre Interessen eintreten. Das zeichnet ein positives Bild der zukünftigen Generation, die sich Gedanken über Nachhaltigkeit und eine gesunde Umwelt macht und mitnichten vor der Spielkonsole abstumpft.

zu 3. Nein, als Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen sollten wir weiterhin unabhängig den Kenntnisstand der Probleme bewerten, neue wissenschaftliche Erkenntnisse zu Lösungsmöglichkeiten veröffentlichen und unsere Ergebnisse in die öffentliche Debatte einbringen. Im Falle des Klimaschutzes gibt es verschiedene Wege, die Emissionen auf Null herunterzufahren, und es obliegt nicht der Wissenschaft, hier ihre Position zu nutzen, um

Liebingslösungen durchzusetzen. Wir können aber – wie in diesem Falle – die wissenschaftlichen Grundlagen liefern und aufzeigen, wenn die gegenwärtigen Entwicklungen nicht im Einklang mit den Klimaschutzzielen stehen und ein rascheres und konsequenteres Handeln erforderlich machen.



Diana Hehenberger-Risse
Professorin für
Energie- und
Umweltmanage-
ment an der
Hochschule
Landshut

zu 1. Ich habe unterschrieben, da die Lebensgrundlagen der Menschen durch die aktuellen Handlungsweisen bedroht werden. Die Menschheit sägt an dem Ast, auf dem sie sitzt.

zu 2. Ich hoffe, dass ein Bewusstseinswandel entsteht und am Ende ein verändertes Verhalten.

zu 3. Wir unterstützen dies durch Aufklärung und Wissensvermittlung in diversen Veranstaltungen, zum Beispiel mit den Landshuter Energiegesprächen, einer Ringvorlesung zu Nachhaltigkeit und Ressourceneffizienz, mit Kreislaufwirtschaftskongressen, mit Vorträgen und nachhaltigen Forschungsprojekten. Die Hochschule Landshut hat zudem als erste Hochschule das Eco-Management und Audit Scheme EMAS freiwillig eingeführt. 2016 haben wir Energiemanagement gemäß 50001 über Projektarbeiten mit den Studierenden eingeführt und 2018 ein Nachhaltigkeitsmanagementsystem in Anlehnung an ISO-Norm Standard, das von Firmen übernommen werden kann. ◀